

Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Immer strebe zum Ganzen und kannst Du selber kein Ganzes werden

□ □ □ Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an □ □ □

Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg — Privat-Postabonnement für das Vierteljahr 2 Mark

Nr. 27

Charlottenburg, Freitag, den 3. Juli 1908

Jahrg. 35

Sperren

Wollsperrern in Deutschland: Cortendorf, Dresden (Brammer & Co.), Höhr, Kranichfeld, Lauf, Reichenbach (Schwabe), Selb (L. Gutschentreuther inkl. Firma Jäger & Werner), Stokheim, Mannheim.

Halbsperrern in Deutschland: Alexandrintal (Recknagel), Bonn (Mehlem), Flörsheim a. M., Gräfenroda (Seene, Eckert & Menz), Königszelt, Neuhalbensleben (Hubbe), Oeslau, Passau, Rudolfsstadt (Schäfer & Vater), Schaala, Scheibe, Schlierbach, Stanowitz, Tettau, Triptis.

Sperren in Oesterreich: Altrohla (Gottl & Lorenz), Brünn, Fischern (R. Knoll, Rudolf Gottl), Eichwald u. Hohenstein (Bloch), Meierhöfen bei Karlsbad (Gebr. Benedikt), Merkersgrün, Prag (für Industrie- und Figuren-Maler).

Der VI. Gewerkschaftskongreß in Hamburg.

= Wohl keine deutsche Großstadt konnte dem Gewerkschaftskongreß ein würdigeres Relief geben als die freie Elbstadt. Sie bot den Mutterboden, aus dem die Zentralisation der Gewerkschaften erwuchs. Die ersten Anfänge des föderativen Zusammenschlusses der Gewerkschaften zur Generalkommission bildeten sich in Hamburg. Hier war der erste Sitz der Generalkommission. Aber auch sonst bietet die Vergangenheit Hamburgs für die Geschichte der modernen Arbeiterbewegung, der politischen sowie der gewerkschaftlichen, die bedeutendsten Momente. Auch heut weist Hamburg die verhältnismäßig größte Zahl gewerkschaftlich organisierter Arbeiter auf.

Die Bedeutung der hamburger Arbeiterbewegung, die Fülle ihrer Kraft zeigt sich auch so recht in dem durch seine elegante Einfachheit ungemein imposant wirkenden Gewerkschaftshausbau, dessen große, lichte, freundliche Räume den Kongreß heherbergten. In dem mit grünen Tannenreisgewinden festlich geschmückten Saal leuchteten die roten Banner und Fahnen der hamburger Arbeiterorganisationen. Das Orchester wies reichen Pflanzenschmuck auf. Aus dichtem Grün glänzten die weißen Büsten von Marx und Lassalle, drapiert von Bannern und Fahnen. — Es ist das erste Mal, daß die Gewerkschaftsdelegierten sich in einem so schönen, der Arbeiterschaft gehörenden Raum zusammen finden konnten.

Anwesend waren 324 Delegierte, welche 1 888 172 gewerkschaftlich organisierte Arbeiter vertraten. Von der Generalkommission waren 16 Mitglieder zugegen, sieben davon hatten ein Delegiertenmandat. Vom Ausland waren vertreten die österreichische Gewerkschaftskommission, der ungarländische Gewerkschaftsrat, die Landeszentrale der dänischen Gewerkschaften und die Schweiz durch unseren alten Genossen Greulich. — In das Präsidium wurden gewählt Legien und Bömelburg. Unter den sechs Schriftführern befand sich auch Genosse Wollmann. Bei der Festsetzung der Tagesordnung wurde bestimmt, daß unter der Berichterstattung der Generalkommission die *Maifeier* als besonderer Punkt behandelt werden soll. Nach den Berichten folgten: 4. Die Grenzstreitigkeiten. 5. Die Entwicklung der sozialen Gesetzgebung in Deutschland. 6. Die

staatliche Versicherung der Privatangestellten. 7. Die gewerksmäßige Stellenvermittlung. 8. Der Boykott als gewerkschaftliches Kampfmittel. 9. Die Organisation zur Erziehung der Jugend. 10. Beratung der nicht unter den vorstehenden Punkten erledigten Anträge.

Die Debatten zeichneten sich fast durchweg durch äußerste Sachlichkeit und Ruhe aus, lebhaftere Momente, größere Streitfragen blieben aus und dieselbe kraftvolle Sicherheit, welche aus der schlichten Saalarchitektur auf die Delegierten herab blickte, erfüllte den Kongreß und verlieh seinen Arbeiten und Beschlüssen den Vorzug ruhiger Ueberlegung und zielbewußten Vorwärtstrebens.

Aus dem Bericht der Generalkommission, für den allgemeineleitende Ausführungen der Genosse Legien gab, sind die Debatten über das Verhältnis der Gewerkschaften zu den Genossenschaften, über den Heimarbeiterschutz und die *Maifeier* frage zu erwähnen.

Die erste Angelegenheit knüpfte an den Beschluß des hüsseldorfer Genossenschaftstages, der wegen seiner Stellungnahme gegen die Forderungen organisierter Arbeiter der Genossenschaften, lebhafteste Opposition geschaffen hatte. Da zu gleicher Zeit der Genossenschaftstag in Eisenach tagte, der sich ebenfalls mit dieser Frage beschäftigte, wurde die in Eisenach angenommene Resolution zur Grundlage der Diskussionen gemacht. Lebhafter Widerspruch machte sich gegen folgenden Satz der Eisenacher Resolution geltend:

„Erweist sich der Abschluß eines Gesamttarifes für eine Branche der genossenschaftlichen Angestellten oder Arbeiter als verfrüht oder unmöglich, so steht dem Abschluß solcher Verträge an einzelnen Orten oder in einzelnen Bezirken nichts im Wege, wenn die bezüglichen örtlichen Tarifforderungen an die Genossenschaften nicht wesentlich über das hinaus gehen, was an den betreffenden Orten in der Gesamtbranche seitens der Gewerkschaften durchgeführt werden kann. Aus der etwaigen Ablehnung weiter gehender Forderungen kann den Konsumvereinsverwaltungen kein Vorwurf gemacht werden.“

Aber dennoch wurde beschlossen:

„Der Gewerkschaftskongreß nimmt Kenntnis von dem Beschlusse des Eisenacher Genossenschaftstages des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine und verweist die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter erneut auf den Beschluß des Kölner Gewerkschaftskongresses (1905), nach welchem die Konsumgenossenschaften durch Beitritt und Propagierung der genossenschaftlichen Bestrebungen aufs tatkräftigste zu unterstützen sind.“

Die Debatte über den Heimarbeiterschutz schloß mit der Annahme der Resolution des Referenten Sabath. Die Resolution verurteilt die Halbheit der bisherigen Gesetzesmaßnahmen zum Schutze der Heimarbeiter und sie schließt damit, daß der Kongreß die Erwartung ausspricht, „daß bei der kommenden Beratung der Gewerbeordnung der gesetzliche Heimarbeiterschutz von Reichstag und Bundesrat im Sinne des Entwurfs der sozialdemokratischen Fraktion, der den Willen der organisierten Arbeiterschaft zum Ausdruck bringt, gestaltet wird.“

Auch verpflichtete eine weitere Resolution die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter, ihre weiblichen Familienmitglieder, die gewerblich tätig sind, der gewerkschaftlichen Organisation zuzuführen.

Inbezug auf die Vertretung der Rechtsuchenden durch Arbeiter- und Gewerkschaftssekretäre vor den Gerichten wurde eine Resolution angenommen.

die unter vollster Würdigung der durch die verwickelte Rechtslage ungemein erschwerten Selbstvertretung der Arbeiter vor den Gerichten betont:

„Der Kongress fordert von den gesetzgebenden Körperschaften die Vorlegung und Verabschiedung eines Gesetzesentwurfes, nach dessen Bestimmungen die Arbeiter- und Gewerkschaftssekretäre, unbeschadet der eingangs aufgeführten Bestimmung, zur Vertretung Rechtsuchender bei den Gerichten zugelassen werden müssen.“

Lebhafter wurde die Debatte über die Maifeier. Als Grundlage diente die zwischen der Generalkommission und dem Parteivorstand in diesem Jahre getroffene Vereinbarung über die Maifeier. Eine Reihe Delegierter wendete sich gegen diese Abmachung, welche bei ihnen die Befürchtung aufkommen ließ, daß damit die Maifeier nach und nach gänzlich beseitigt werden sollte. Demgegenüber traten andere Redner lebhaft für diese Übereinkunft ein. Die Debatte drohte sich sehr in die Länge zu ziehen, als Genosse Legien die Bedenken und Befürchtungen der Gegner des gemeinsamen Abkommens mit der Erklärung beseitigte, daß man gar nicht an die Beseitigung der Maifeier am 1. Mai denken dürfe, so lange die Beschlüsse von Amsterdam für die internationale Arbeiterschaft Geltung haben. Nach wie vor werde man auch in deutschen Gewerkschaftskreisen bemüht sein, diesem amsterdamer Beschluß Rechnung zu tragen. Nach dieser loyalen Erklärung wurde die Debatte abgebrochen, die Vereinbarung zwischen Generalkommission und Parteivorstand gegen 22 Stimmen gutgeheißen.

Die Frage ob die Generalkommission bis zum nächsten Gewerkschaftskongress mit dem Parteivorstand noch einmal über die Maifeier verhandeln soll über eine anderweitige Regelung der Unterstützungsfrage, wurde mit 178 gegen 101 Stimme bejaht. Die gestellten Anträge wurden ihr als Material überwiesen. Der Antrag Fürth auf Beseitigung der Arbeitsruhe wurde, weil es nicht zur Kompetenz des Kongresses gehört, diese Frage grundsätzlich zu entscheiden, durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt.

Nach weiteren Berichten der Genossin Altman über die Tätigkeit des Arbeiterinnensekretariats, der Genossin Grünberg über die Agitation unter den Dienftboten, der Genossen Blum betreffs der Beseitigung des Kost- und Logiswesens, R. Schmidt über die Tätigkeit des Zentral-Arbeitersekretariats, wurde die Generalkommission entlastet und beschlossen, die Zahl ihrer Mitglieder von 11 auf 13 zu erhöhen.

Ueber Grenzstreitigkeiten wurden sodann eingehende Debatten gepflogen. Die alten Klagen und bekannten Beschwerden tauchten wieder auf, von neuem zeigend, daß diese Frage, entstanden aus der allgemeinen wirtschaftlichen und technischen Entwicklung, weder durch Konferenz- noch Kongressbeschlüsse gelöst werden kann. Nichts destoweniger wurde eine Resolution gegen wenige Stimmen angenommen, die von einer Redaktionskommission, zu der gehörten: Brey, Fabrikarbeiter, Gjel, Nahrungs- und Genußmittel, Himpel, Transportgewerbe, Hufemann, Bergarbeiter, Raith, Holzindustrie, Reimes, Textilindustrie, Röske, Baugewerbe, Scheffler, Metallindustrie, Siller, Graphische Gewerbe, Simon, Bekleidungsindustrie, Jhrer, andere Berufe, vorberaten war.

Der umstrittene Absatz 4 der Resolution lautet: „Wenn in einem Betriebe Angehörige verschiedener Berufe beschäftigt sind, dann dürfen die einzelnen Arbeiter nur für diejenige Organisation aufgenommen werden, welche für ihren Beruf besteht. Abweichungen von dieser Regel sind nur statthaft auf Grund vorheriger bestimmter begrenzter Vereinbarungen zwischen den beteiligten Zentralinstanzen. Letzteres gilt auch für die Aufnahmen vereinzelt beschäftigter beruflicher Arbeiter in Gemeinde-, Staats- und Genossenschaftsbetrieben sowie für Arbeiter, für die am Orte eine Organisation ihres Berufes nicht besteht. — Sind in einem Industriezweig für die gleichen Berufe mehrere Organisationen vorhanden, die der Generalkommission der Gewerkschaften angeschlossen sind, so gelten dieselben in bezug auf die Gewinnung von Mitgliedern und auf die Führung von Lohnbewegungen als gleichberechtigt. — Es empfiehlt sich jedoch, um allen aus solchen gemeinsamen Tätigkeitsgebieten leicht entstehenden Reibungen vorzubeugen, für solche Konkurrenzverbände besonders dringend, sich über alle hierbei in Betracht kommenden Maßnahmen vorher zu verständigen“. Daß diese Resolution an den bestehenden Zuständen wesentliche Aenderungen hervorruft, ist nicht zu erwarten. Die Errichtung einer zur Schlichtung von Grenzstreitigkeiten berufenen Schiedsinstanz wurde abgelehnt.

Hierauf hielt Genosse Hermann Mollenbühr ein auf die geschichtliche Entwicklung der Sozialgesetzgebung in Deutschland besonders eingehendes Referat, das mit der Auf-

forderung schloß, daß die Arbeiter sich die organisierten Unternehmer zum Vorbild nehmen sollten. Auf das vorzügliche Referat an dieser Stelle näher einzugehen, müssen wir uns versagen. Die von dem Redner entworfene und von dem Kongress einstimmig angenommene Resolution fordert: I. Zur Sicherung der Rechtsverhältnisse: 1. Arbeiterkammern; 2. volle Koalitionsfreiheit für alle gegen Gehalt oder Lohn beschäftigten Personen; 3. zwingendes Recht für alle zum Schutze der Arbeiter erlassenen Gesetzesbestimmungen, damit sie nicht durch Verträge aufgehoben werden können; 4. eine gesetzliche Grundlage für kollektive Arbeitsverträge (Tarifverträge); 5. Verbot des Trucksystems in allen Formen. II. Zum Schutze von Leben und Gesundheit: 1. Festsetzung eines höchstens 8 Stunden betragenden Normalarbeitstages; 2. Verbot der Erwerbsarbeit für Kinder unter 14 Jahren; 3. Verbot der Nachtarbeit, außer für solche Arbeiten, die ihrer Natur nach, aus technischen Gründen oder aus Gründen der öffentlichen Wohlfahrt des Nachts getan werden müssen; 4. eine ununterbrochene Ruhepause von mindestens 36 Stunden in der Woche für jeden Arbeiter; 5. durchgreifende gewerbliche Hygiene; Erlaß von wirksamen Krankheitsverhütungsvorschriften; 6. Unfallverhütung; unter Beteiligung der Arbeiter an der Kontrolle. III. Zur Bewahrung vor Versinken in Pauperismus (Armut). Vereinheitlichung und Ausdehnung der Arbeiterversicherung unter der Selbstverwaltung der Versicherten. a) Entschädigungsbeträge bei den bestehenden Versicherungszweigen in der Höhe, daß die Kranken, Verunglückten und Invaliden vor Not geschützt sind; b) Schaffung einer Mutterschaftsversicherung; c) Schaffung einer Arbeitslosenversicherung; d) Witwen- und Waisenversorgung.

Die Resolution betreffs des Arbeitskammergesetzes-Entwurfes wurde ebenfalls angenommen.

Ohne Diskussion wurde das Referat des Genossen Lange über die Versicherung der Privatangestellten entgegen genommen. Auch stimmte der Kongress für die Resolution des Referenten, welche die Ausdehnung der gesamten Versicherungszweige auf alle Lohnarbeiter fordert.

Ueber die gewerbsmäßige Stellenvermittlung referierte Bösch, der Redner und mit ihm zahlreiche Diskussionsredner schilderten in eingehender Weise die haarsträubenden Zustände, welche die private Stellenvermittlung geschaffen hat und an deren gründliche Beseitigung nur durch die Erfüllung folgenden Abzuges der vom Kongress angenommenen Resolution zu denken ist:

Die gänzliche Ausschaltung dieser volkswirtschaftlich schädlichen Existenzen (private Stellenvermittler) ist im Interesse Hunderttausender von Arbeitern dringend geboten und ein vollkommener Ersatz hierfür durch Errichtung öffentlicher, von gemeinnützigen Gesichtspunkten aus geleiteter gebührenfreier Arbeitsnachweise zu schaffen. Die Stellenvermittlung und der Arbeitsnachweis sind durch Reichsgesetz einheitlich zu regeln, und sind neue Konzessionen an gewerbsmäßige Stellenvermittler, Gestindevermieter usw. nach einer durch Gesetz zu bestimmenden Uebergangszeit nicht mehr zu erteilen. Die vom Staat oder Kommune zu errichtenden Arbeitsnachweisanstalten müssen auf der Grundlage vollkommenster Selbstverwaltung aufgebaut sein, überhaupt allen denjenigen Anforderungen entsprechen, die vom Frankfurter Gewerkschaftskongress 1899 als Vorbedingung aufgestellt worden sind. Der Kongress erwartet, daß bei der in Aussicht stehenden Aenderung der Gewerbeordnung (Titel II § 34) diesen Wünschen Rechnung getragen wird.“

Ebenso umfangreich wie die Diskussion über den vorherigen Punkt war die Debatte über den Boykott als gewerkschaftliches Kampfmittel. Altman referierte. An der Diskussion beteiligten sich in erster Linie die Vertreter der Bäcker und Barbier. Hierzu forderte der Kongress: unter scharfen Protest gegen die bürgerliche Rechtsprechung, die Boykotts, durch Arbeiter verhängt, unter Strafe zu stellen:

„1. Der Boykott über einzelne Unternehmer oder ganze Gruppen von Unternehmern kann nur auf Antrag der Zentralleitung der im Lohnkampfe stehenden Gewerkschaft von der Vertretung der organisierten Arbeiterschaft am Orte, dem Gewerkschaftskartell und den Vorständen der örtlichen Gewerkschaften beschlossen werden.

2. Als zweckmäßig empfiehlt es sich, zu den Beratungen über einen Boykott auch die Leitung der politischen Arbeiterorganisation am Orte mit heran zu ziehen, damit im Kampfe beide Richtungen der Arbeiterschaft sich unterstützen und ergänzen können.

Den Lohnkämpfen gleich zu erachten sind die Bewegungen zur Bekämpfung der Hausindustrie, wie auch der Beseitigung

von Kost und Logis beim Arbeitgeber, selbst wenn diese nicht mit einer Arbeitseinstellung verbunden sind.

3. Die Gewerkschaften, welche die Hilfe des Boykotts in Anspruch nehmen wollen, haben dieses so frühzeitig dem örtlichen Gewerkschaftskartell anzumelden, daß mit diesem die einzuleitenden Schritte rechtzeitig beraten werden können.

4. Der Boykottbeschluß des Gewerkschaftskartells am Kampf-orte ist auch für die Arbeiterschaft anderer weniger am Kampfe beteiligter Orte mit bindend. — Ist jedoch voraus zu sehen, daß sich der Lohnkampf und Boykott auf ganze Landstriche und Provinzen erstreckt, so soll außerdem vor Ausbruch des Kampfes neben einer Verständigung mit den Gewerkschaftskartellen dieses Landstriches auch die Verständigung mit den Zentralleitungen der besonders stark beteiligten und vertretenen Gewerkschaften und der zuständigen politischen Parteileitung erfolgen.

5. Die Leitung des Boykotts wie die Aufbringung der Mittel für dessen Propagierung und Durchführung ist Sache der im Lohnkampfe befindlichen Organisation, welche die Verhängung des Boykotts beantragt hat; die Organisationsleitung hat sich jedoch über wichtige Maßnahmen mit der Vertretung der Gesamtarbeiterschaft am Orte zu verständigen.

6. Die Leitung des Boykotts hat neben der nötigen Publikation der gefaßten Beschlüsse auch dafür zu sorgen, daß genügend boykottfreie Ware herbeigeschafft wird.

7. Ist von den dazu berechtigten Instanzen ein Boykott beschlossen, so ist es Pflicht aller organisierten Arbeiter und Arbeiterinnen, diesen Beschluß voll und ganz durch zu führen und auf keinen Fall in boykottierten Geschäften zu kaufen.

Der Kongreß erachtet den Boykott als ein gewerkschaftliches Kampfmittel, das nur nach reiflicher Prüfung der Verhältnisse und nur nach Beschlußfassung der vorerwähnten Instanzen angewandt werden darf, weil die unrechte und unzeitige Anwendung eines Boykotts für die beteiligte Gewerkschaft und die gesamte Arbeiterschaft nachteilig wirkt.

Nach der Diskussion über die Organisation zur Erziehung der Jugend — Robert Schmidt referierte — war sich der Kongreß klar, daß von der Errichtung besonderer Jugendorganisation Abstand zu nehmen ist und mit großer Mehrheit stimmten die Anwesenden für nachstehende Resolution:

„Der Kongreß hält die Förderung der Bildungsbestrebungen der jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen, insbesondere die Einführung in die politische und gewerkschaftliche Tätigkeit, für eine wichtige Aufgabe im Emanzipationskampfe der Arbeiterklasse.“

Diese Aufgabe wird erreicht werden durch die Veranstaltung guter Vorträge, die der Erkenntnis der Jugend angepaßt sind und vor allem die Gebiete der Naturwissenschaft, Gesundheitspflege, Literatur, Kunst, Technik, Rechtswissenschaft, Volkswirtschaft, Geschichte, Politik und gewerkschaftliche Tätigkeit umfassen. Daneben wird durch Veranstaltungen ernstern und auch heiteren Inhalts Unterhaltung und Geselligkeit gepflegt werden können, sowie für Sport und Spiel in den Grenzen die Betätigung zu erwecken sein, daß die Teilnahme hieran nicht zu einer Sportfeyerei ausartet.

Für diese Zwecke erscheint die Bildung einer besonderen Jugendorganisation nicht erforderlich, vielmehr werden die Gewerkschaften für ihre jungen Mitglieder und Berufsangehörigen in besonderen Veranstaltungen die Bildung und Erziehung der Jugend im Sinne dieses Programms fördern.

Die Teilnahme an den Vorträgen und soweit es möglich ist, auch an den anderen Veranstaltungen, soll den jugendlichen Arbeitern und Arbeiterinnen unentgeltlich gewährt werden.

Die Arrangements sind in den einzelnen Orten einer Kommission zu übertragen, die von dem Gewerkschaftskartell und der Parteiorganisation unter Hinzuziehung einiger Vertreter der jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen gebildet wird.

Die wirtschaftliche Interessenvertretung und die Entscheidung über politische Parteifragen bleibt nach wie vor lediglich Aufgabe der gewerkschaftlichen bzw. politischen Organisationen.

In die Generalkommission wurden die bisherigen Mitglieder wieder gewählt, neu hinzu kommen Bauer und Süß.

Nach Erledigung der noch nicht bei den übrigen Tagesordnungspunkten besprochenen Anträgen, unter denen sich die auf die Bekämpfung des Alkoholenusses befanden, wurde der Kongreß unter Beachtung der üblichen Gewohnheiten geschlossen.

Die Vergesellschaftung der Arbeit.

Unter den Popanzen, womit unsere Gegner vor der Sozialdemokratie graulich machen, spielt die Vergesellschaftung der Arbeit eine große Rolle. Die ganz Plumpen jammern einfach darüber, daß hierdurch jede Selbständigkeit der Arbeit und da-

mit jede eigene Betätigung des Arbeiters, jeder Unternehmungsgestalt verloren gehe. Im „Zustandsstaat“ — so erzählen sie — wird eine Zentralbehörde jedem einzelnen genau vorschreiben, was er zu arbeiten habe, und das werde einen ungeheuerlichen Zwang bedeuten. Der Einwand ist, wie gesagt, sehr plump, denn man kann ihn zu Boden schlagen mit der einfachen Frage, wo denn heute die Leute seien, die frei und selbständig nach eigener Wahl arbeiten können. Der Nachweis, daß heute für Millionen und Abermillionen die Arbeit eine Last und Qual und ein unerträglicher Zwang ist, daß also der Zuchthausstaat mit all seinen Schrecken in der Gegenwart besteht, ist leicht zu führen.

Bestreiten können das die Verständigen unter unseren Gegnern nicht. Aber sie erwidern, daß heute doch immerhin für jeden einzelnen die Möglichkeit besteht, selbständig und frei zu werden, und daß diese Möglichkeit durch die Vergesellschaftung der Arbeit ganz und gar beseitigt werde. Deshalb sei sie zu meiden.

In Wahrheit ist das Gegenteil der Fall. In Wahrheit wird erst durch die Vergesellschaftung der Arbeit die wirtschaftliche Grundlage geschaffen, auf der allen Menschen die Möglichkeit freier und selbständiger Arbeit und damit die Möglichkeit einer eigenen Persönlichkeit geboten ist, indes das heute nur für wenige existiert. Wenn also Liberale und Anarchisten mit solchem Eifer das Recht auf die freie Persönlichkeit propagieren, so ist es nicht schwer, ihnen nachzuweisen, daß dieses Recht nicht anders als durch den Sozialismus verwirklicht werden kann.

Jedoch davon abgesehen, ist die Vergesellschaftung der Arbeit ein historischer Vorgang, der sich nach unseren Wünschen und Absichten nicht richtet. Ein Vorgang, der schon vor Jahrtausenden begonnen hat und heute noch nicht vollendet ist; ein Vorgang, den es vor allen Dingen zu kennen, zu begreifen, zu verstehen gilt, nicht aber zu bejubeln oder zu bejammern.

Wir unterscheiden individuelle Arbeit und kollektive Arbeit. Individuell heißt einzeln, kollektiv heißt gemeinschaftlich. — Individuelle Arbeit im strengen Sinne des Wortes hat es eigentlich nie gegeben. Zu keiner Zeit, soweit wir geschichtliche Kunde besitzen, haben die Menschen völlig vereinzelt gearbeitet, sondern immer in Gemeinschaft mit anderen. Wie der Mensch nie für sich allein, abgesondert von allen übrigen, hat leben können, so hat er auch nie völlig für sich allein gearbeitet. Mag die Gemeinsamkeit lose gewesen sein, nur zwischen Gliedern einer Familie oder eines kleinen Stammes, sie war doch vorhanden. Die einfachste Form der Arbeit, die wir kennen, ist die Arbeit für den eigenen Bedarf. Auch sie ward nicht von jedem einzelnen für sich selbst verrichtet, sondern von Gruppen. Was sie charakterisiert (d. h. von den anderen Arbeitsformen unterscheidet), das ist, daß die produzierten Gegenstände dem eigenen Gebrauch dienen und nicht verkauft werden.

Das ist die Form, die der individuellen Arbeit am nächsten steht. Von hier aus geht die Entwicklung unaufhörlich weiter in der Richtung auf die kollektive Arbeit hin.

In der für eigenen Bedarf wirtschaftenden Gesellschaft ist jeder sein eigener Maurer, Schlosser, Schuhmacher, Bauer, Spinner, Weber, kurzum jeder oder jede Gruppe macht alle zu ihrem Unterhalt nötigen Arbeiten selbst. Dieser Zustand wird abgelöst durch die Teilung der Arbeit. Es bilden sich die verschiedenen Berufe: das Mauern, das Schlossern usw. sind jetzt die Spezialgeschäfte ebenso vieler besonderer Personen.

Auf den ersten Blick möchte es scheinen, als ob dies eine Individualisierung der Arbeit sei. Zuvor hatte z. B. eine Familie, sagen wir Vater und Söhne, alle von der Familie gebrauchten Gegenstände in gemeinsamer Arbeit verfertigt, jetzt ist der Vater Maurer, der eine Sohn Schlosser, der andere Landmann und jeder arbeitet für sich allein. — Indessen das ist ein falscher Schein.

Es kommt darauf an, was man unter kollektiver Arbeit versteht. Das unmittelbare Beisammensein der Arbeiter am selben Platz spielt zwar dabei auch eine Rolle, aber das wesentlichste ist es nicht. Hauptsache ist vielmehr der gemeinsame Zweck der Arbeit. Vordem wurde der Bedarf eines einzelnen (oder einer kleinen Gruppe) und von ihm selbst produziert, jetzt trägt eine größere Anzahl anderer Personen dazu bei. Eine größere Anzahl arbeitet zusammen — wenn auch vielleicht räumlich getrennt — zu dem Zweck, eine bestimmte Menge zusammengehörender Produkte — nämlich den Bedarf einer bestimmten Person — herzustellen. Von ihrer wesentlichen Seite her betrachtet, ist also die Teilung der Arbeit ein erster Schritt in der Richtung auf Vergesellschaftung der Arbeit.

Nun darf als bekannt voraus gesetzt werden, in wie gewaltigem Maße schon die Teilung der Arbeit deren Ertragskraft gesteigert hat. Infolge der Teilung der Arbeit werden sehr viel mehr Produkte fertig als vorher. Und so sehen wir als ersten Erfolg: durch das Zusammenwirken einer größeren Anzahl von Arbeitern werden mehr Produkte erzielt.

Dies bleibt nun maßgebend für alle Zukunft bis auf den heutigen Tag. Jahrtausende lang, bis zum Ende des Mittelalters setzte sich zunächst die Spezialisierung der Arbeit weiter fort. Immer neue Berufe bildeten sich durch Teilung der alten, und immer mehr stieg dadurch die Ertragskraft der Arbeit. Mit Beginn der Neuzeit, etwa ums Jahr 1500, fängt die kapitalistische Produktion an. Sie vereinigt auch alsbald räumlich die bis dahin getrennten Arbeiter. Während der mittelalterliche Handwerker mit seinen Gesellen und Lehrlingen in seiner eigenen Werkstatt sitzt, versammelt der Kapitalist sofort die von ihm beschäftigten Handwerker in der großen, ihm gehörigen Werkstatt. Jetzt sieht auch das blödeste Auge, daß die Arbeit immer kollektiver, immer gesellschaftlicher wird. Die Vereinigung der Arbeiter im selben Raum steigert nicht nur wieder beträchtlich die Produktivität, sondern gibt Anlaß, die Teilung der Arbeit innerhalb der Werkstatt fortzusetzen. War bisher der eine Tischler, der andere Schmied, so gibt es nun bald besondere Tischler für Schränke, Tische usw., es gibt Fußschmiede, Nagelschmiede usw. Und nicht lange, so ist die Anfertigung eines Tisches z. B. aufgeteilt in die Herstellung von Zangen, von Platten, von Tischfüßen usw. Hier sieht man wieder deutlich, worauf es ankommt. War früher die Herstellung eines Tisches das Werk eines Mannes, so ist jetzt eine ganze Reihe von Personen dazu nötig. Resultat: Eine neue beträchtliche Steigerung der Produktivität der Arbeit.

Endlich wird das alles abgelöst durch die Maschine. Die Maschine ist aber ein Instrument, das von vornherein nur zu kollektiver Arbeit dienlich ist. Einem einzelnen kann die Maschine nichts nützen, zu individueller Arbeit taugt sie nicht. Sie hat die Zahl der zu gemeinsamen Werken vereinten Arbeiter ins Kolossale vermehrt, und ebenso kolossal die Produktivität ihrer Arbeit gesteigert.

Dieser kurze historische Rückblick lehrt uns, daß die Vergesellschaftung der Arbeit seit Jahrtausenden am Werke ist, und daß nur ihr die Zunahme der Produktivität der Arbeit zu danken ist. Und unter unseren Augen schreitet sie weiter. Was ist denn die Bildung der Kartelle, der Trusts, der Ringe — wenn man sie vom Standpunkt der Produktion aus betrachtet — was ist sie anders, als die Zusammenballung immer größerer Arbeitermassen zu gemeinsamem Werk? Also nicht darauf kommt es an, ob wir die Vergesellschaftung der Arbeit wollen oder nicht, sondern darauf, daß wir diesen Vorgang klar erkennen, und wie wir uns ihm gegenüber einzurichten haben.

Verbands-Angelegenheiten

Beschwerdekommision.

Sizung vom 23. Juni 1908.

Die Beschwerdekommision hat sich laut § 37 Absatz 1 des Statuts konstituiert, und wurde als Vorsitzender Emil Böhme, als Schriftführer Berthold Faulian gewählt. Alle Zuschriften sind an Genossen Böhme, Eisenberg, Leipzigerstraße zu richten.

Emil Böhme, Vorsitzender. Berthold Faulian, Schriftführer.

Hus unserem Berufe

Elmshorn. Von der Firma Steingutfabrik C. & C. Carstens erhielten wir folgende Zeilen:

„Unter Bezugnahme auf § 11 des Preßgesetzes ersuchen wir Sie, bekannt zu geben, daß die Ausführungen in Nr. 24 vom 12. Juni d. J. Ihrer Zeitschrift, die sich unter dem Titel „Preißchleudereien“ mit unserer Firma beschäftigen, unrichtig sind. Es ist unwahr, daß wir die von Ihnen genannten Preise gestellt oder gefordert haben. Auch die übrige Darstellung des Sachverhalts ist unrichtig. Sollte die Hamburger Großisten-Firma derart berichtet haben, so erklären wir hiermit gleichfalls, daß der Bericht jener Firma auf Unwahrheit beruht. Alle Ausführungen und Folgerungen, die sich auf jene unwahren Angaben aufbauen, fallen somit in sich zusammen. Hochachtungsvoll C. & C. Carstens.“

Es wäre — wenn die Firma C. & C. Carstens eine vollständige Berichtigung geben wollte — besser gewesen, die Firma

hätte die von ihr geforderten Preise angegeben. — Im übrigen würde es uns nur recht sein, wenn die Berichtigung auch für die Firma C. & C. Carstens recht lange Geltung haben würde.

Aus der Steingutindustrie. Wie sich nach Mitteilungen der Rundschau aus dem Jahresbericht der Handelskammer zu Bonn, in deren Bezirk die Steingutindustrie stark vertreten ist, ergibt, verzeichnet dieselbe keine wesentlichen Veränderungen gegen das Vorjahr. Erst am Schlusse des Berichtsjahres machte sich in der von ihr vertretenen Steingutindustrie eine gewisse Abflauung geltend, die das Geschäft schwieriger gestaltete. Selbst durch Zugeständnisse in den Preisen war es nicht möglich, die Zurückhaltung der Kundschaft zu überwinden. Auch alle die Momente, welche die allgemeine Geschäftslage ungünstig beeinflussten, verfehlten ihre Wirkungen nicht auf die Steingutindustrie. Die Verkaufspreise sind im allgemeinen stabil geblieben, nur hier und da machten sich Preisermäßigungen nötig, die um so empfindlicher auf das geschäftliche Ergebnis einwirkten mußten, als die Produktionskosten allgemein nicht unerheblich gestiegen sind. — Das Exportgeschäft war in Stapelwaren noch immer lebhaft und im Absatz besserer Artikel in den vereinigten Staaten von Amerika zeigt sich ein Rückgang, der teils mit der dortigen Finanzkrisis zusammen hängt, teils auch auf eine unveränderte Geschmacksrichtung, vor allem aber auf die hohen Zölle zurück zu führen ist, die bei der Einfuhr erhoben werden. Ganz besonders zu beklagen ist, daß man sich nicht einmal an den festgelegten hohen Zöllen genügen läßt, sondern noch einen 10 pCt.-Zuschlag vom Werte erhebt, weil man mit Unrecht annimmt, daß der Marktwert der Waren in Deutschland um so viel höher sei als die zur Anrechnung gelangenden Exportpreise. In Südamerika war zwar an sich die Nachfrage noch immer recht rege, aber teilweise mußte wegen der dortigen Finanzlage der Absatz eingeschränkt werden. In Spülwaren und Sanitätsgeschirren war die Nachfrage bis weit in das Berichtsjahr hinein noch ziemlich lebhaft und die Beschäftigung infolgedessen in allen Betrieben stark. Die Preise, die im Berichtsjahr sich etwas erhöhen ließen, haben am Ende des Jahres wesentliche Ermäßigungen erfahren. Unter den neuen Zollverhältnissen haben, wie die Handelskammer zu Halle feststellt, englische und schwedische Steingutartikel wieder starken Eingang an den Küstenplätzen gefunden, während nach Mitteldeutschland die Einfuhr belgischer Produkte, die unter den dortigen Verhältnissen geringere Herstellungskosten verursachen, zugenommen hat. Einzelne Fabriken hatten über zeitweisen Kohlenmangel und über häufig ungenügende Stellung von Eisenbahnwagen zu klagen.

Keramarbeiter und -Betriebe in Deutschland. Die Auffassungen über die Zahl der Kollegen in Deutschland wichen bisher auch in unseren Kreisen stark von einander ab. Die Ergebnisse der allgemeinen Zählung vom Jahre 1895 müssen längst als überholt gelten. Den meisten Anspruch auf Richtigkeit dürften wohl die Angaben der Töpferberufsgenossenschaft haben. Der letzte Bericht derselben verzeichnet 91 604 Versicherte. Davon entfallen auf 230 Porzellanfabriken 45 098 Personen. Es folgen 49 Steingutfabriken mit 17 340 Arbeitern, 401 Ofenfabriken mit 9456 Personen, 36 Wandplattenfabriken mit 7131 Versicherten, 222 Töpfereien mit 1727 versicherten Personen, 22 Majolikafabriken mit 473 Arbeitern, 48 Malereien mit 1052 Personen. 3452 Arbeiter und Arbeiterinnen waren in 192 Betrieben der feineren Tonindustrie, d. h. Kunstton-, Terralith-, Siderolith-, Steingerät- und Kannenfabriken beschäftigt. Die übrigen verteilen sich auf verschiedenartige Betriebe. Nicht mitgezählt sind hierbei die auch für unsere Organisation inbetracht kommenden Galanterie-, Emaille-, Hohlglas-, Schilder- und Plakatmaler. Auch eine ganze Reihe kleinerer Malereien, die zwar zum Teil nur wenige Leute beschäftigen, dürften, da es sich bei ihnen der allgemeinen Meinung nach um nicht versicherungspflichtige Betriebe handelt, in jener Aufstellung nicht berücksichtigt worden sein, wie allein die geringe Anzahl von 48 Malereien beweist. Rechnet man nun auch die 1327 in Töpfereien beschäftigten Personen als nicht für unsere Organisation inbetracht kommend ab, so bleiben uns doch rund 90 000 Arbeiter und Arbeiterinnen, die wir für unseren Verband gewinnen können. Gegen diese Zahlen gehalten, würden die in unserer Organisation vereinigten Kollegen nur etwas über 15 Prozent der in unserer Industrie Beschäftigten betragen. Ein Prozentsatz, dessen baldige und beträchtliche Erhöhung uns allen erwünscht wäre. — Ueber die in unserer Industrie gezahlten Löhne machte der Bericht folgende Angaben: Für den Gesamtumfang der Berufsgenossenschaft belief sich die im Jahre 1907 gezahlte und der Beitragsberechnung zugrunde gelegte Lohnsumme auf 82 805 768 Mk. Davon entfallen auf Porzellanfabriken 38 276 041 Mk., auf die Steingutfabriken 16 423 739 Mk., auf die Ofenfabriken 9 227 413 Mk. Die auf den einzelnen Arbeiter entfallenden Durchschnitts-

Löhne sind nach den einzelnen Reichsbetrieben verschieden; in Hannover, Schleswig-Holstein und den Hansestädten, sowie im Rheinland und im Königreich Sachsen stellten sie sich auf mehr als 1000 Mk. (am Rhein und in Westfalen 1111,22 Mk.) in den übrigen Staaten und Provinzen auf 800 bis 890 Mk. — Das ist ein recht bescheidener Durchschnittsverdienst, der mit den teuren Lebensmittelpreisen durchaus nicht in Einklang zu bringen ist.

Reichenbach. Der Dreher Max Schaller teilt uns mit, daß er erst nach der offiziellen Beendigung des Streiks bei Schwabe & Co. in Arbeit getreten sei. Dieser versuchten Ehrenrettung gegenüber bemerken wir, daß auf Grund des Vorstandsprotokolls vom 19. Mai 1908 Schaller wegen Verstosses gegen § 3 Abs. 3 vom Verband ausgeschlossen wurde.

Internationales

Oesterreich. Ueber den Rest der Verhandlungen des österreichischen Verbandstages in Fischen berichtet der „Porzellanarbeiter“: Am dritten Tage wurden die Vorstandsanträge betreffend die Stärkung des Widerstandsfonds angenommen. Des weiteren wurde beschlossen, daß bei Streiks pro Mitglied und Woche um 2 Kronen mehr an Unterstützungen gezahlt wird. Eine von Genosse Palme vorgelegte Dienstpragmatik wurde einer Kommission zur Ueberprüfung zugewiesen und später nach einigen Änderungen mit großer Majorität angenommen. Die vorgenommenen Wahlen hatten folgendes Ergebnis: Franz Palme, Obmann, Wenzel Babor, 1. Obmannstellvertreter, Karl Schüller, Sekretär, Leopold Blatny, Kassierer und Karl Neurer, Redakteur. Des Weiteren wurde die endgültige Anstellung des Genossen Matouschek beschlossen. Unter den Anträgen wurden noch einige erledigt, die teils zu spät eingesandt um veröffentlicht werden zu können, teils aus der Mitte der Delegierten kamen. Unter ihnen waren wohl der von Altrohlaun, „Anstellung eines Sekretärs“ und der von Turn, „Anstellung eines besoldeten Vertrauensmannes“, die wichtigsten. Beide Anträge wurden dem Vorstand zur Erledigung überwiesen. Die Tagesordnung war hiermit erschöpft und folgten nun die üblichen Dankesreden, worauf der Vorsitzende den Verbandstag mit einem Hoch auf die internationale Sozialdemokratie schloß, in das die Delegierten begeistert einstimmten.

Textilarbeiter. Der 7. internationale Textilarbeiterkongress fand in Wien vom 25. bis 29. Mai statt. Aus neun Ländern waren 92 Delegierte anwesend, die 450 006 organisierte Mitglieder vertraten. (Mailand, 1905: 86 Delegierte, 360 000 Mitglieder; Zürich, 1907: 69 Delegierte, 300 000 Mitglieder). Die Vorbereitungen zum Kongress waren gut getroffen. Das vor drei Jahren in Mailand eingesetzte internationale Comité hatte verschiedene wichtige Fragen vorberaten, so daß auf dem Kongress verhältnismäßig leichte Arbeit zu lösen war. Abgesehen von den Unstimmigkeiten, die jeder internationale Kongress mit sich bringt, weil hier leichter wie sonst wo Mißverständnisse unterlaufen, wurden die hauptsächlichsten Fragen glatt erledigt. Von großer Bedeutung für die weitere Ausbreitung der internationalen Verbindung der Textilarbeiter ist die Schaffung eines internationalen Streitreglements. In demselben sind die Normen festgelegt, unter denen die dem internationalen Verbände angeschlossenen Organisationen bei großen Streiks die internationale Hilfe in Anspruch nehmen können. Von wesentlicher Bedeutung ist die Erhöhung der Beiträge zum internationalen Streiffonds. Diesen zu schaffen, wurde 1902 in Zürich beschlossen. Bis jetzt hat er leider erst eine Höhe von rund 56 000 Frank erreicht. Denselben durch höhere Beiträge rasch zu erhöhen, war eine Notwendigkeit. Nun stellte sich aber bei der Beratung dieser Frage heraus, daß eine Einstimmigkeit nicht vorhanden war. Es fehlte die Einstimmigkeit in der Beitragsleistung. Man hatte bisher — wohl von der Ansicht ausgehend, die Masse muß es bringen — den Engländern stillschweigend gestattet, pro Kopf und Jahr ihrer organisierten Mitglieder 2 Centimes Beitrag zum Streiffonds zu zahlen, während die anderen Organisationen 5 Centimes zu leisten hatten. Dafür wollten die Engländer aber den Streiffonds nie in Anspruch nehmen. Jetzt wurde nun beschlossen, daß alle Organisationen einen erhöhten Beitrag von 10 Centimes zu leisten haben. Die Engländer nahmen für sich in Anspruch, unter den gleichen Bedingungen wie bisher, so auch fernerhin nur 2 Centimes zu zahlen. Die Ausnahmestellung der Engländer führte zu lebhaften Auseinandersetzungen. Es wurde ihnen entgegen gehalten, daß sie der Klog seien, der die Arbeiterbewegung des Kontinents am rascheren Fortschreiten hindere.

Eine Einigung wurde schließlich dadurch herbeigeführt, daß die Engländer die bindende Erklärung abgaben, bis zum nächsten 1911 in Holland stattfindenden internationalen Kongresse eine Regelung dieser Frage durch Zustimmung ihrer Mitglieder zu veranlassen. — Von wesentlicher Bedeutung ist dann noch der Beschluß des Kongresses, das bisher zwanglos erscheinende internationale Correspondenzblatt regelmäßig alle 2 Monate, und sofern sich die Notwendigkeit herausstellt, später allmonatlich erscheinen zu lassen. — Als Sitz des Sekretariats wurde England wieder bestimmt und hierauf — nachdem sich von den anwesenden neun Nationen fünf dafür erklärt hatten — wurde Mr. Marsland wieder als Sekretär gewählt.

Für die Frauen

Mutterschutz. Selten hat eine Anregung so auf eine tief innerliche Notwendigkeit getroffen wie die Mutterschutzbewegung, die trotz der vielen Feindseligkeiten, die man ihr im Anfang entgegen stellte, sich über alles Erwarten kräftig entwickelt. Unter den Frauen, die bei dem Bund für Mutterschutz Hilfe suchten, befanden sich im Jahre 1907 auch 38 verheiratete Frauen, die sich vor der Brutalität des Ehemannes flüchten mußten, — eine Illustration zu dem Dogma von der allein selig machenden Ehe. Traurig ist es, daß eine so große Zahl ganz junger Mädchen (53) von 15—19 Jahren schon Mütter wurden. 267 Mütter standen im Alter von 20—25 Jahren, 119 zwischen 26—35 und 17 zwischen 36—45 Jahren. Den größten Prozentsatz bilden wieder die Dienstmädchen mit 144 Fällen; dann kamen 84 Stützen, Krankenschwestern, 96 Handlungsgehilfinnen, Telegraphistinnen, 78 Heimarbeiterinnen und Schneiderinnen, 34 Arbeiterinnen, 4 Schauspielerinnen, 9 Lehrerinnen, 9 Obdachlose, 1 Prostituierte, 1 Geisteskranke. Interessant ist ferner die Tatsache, daß auf die 457 Fälle, die der letzte Jahresbericht umfaßt, unter 404 evangelischen und 51 katholischen Müttern nur 2 jüdische sind. Es hängt das wohl mit dem Umstande zusammen, daß die jüdischen Mädchen viel mehr heiraten als die christlichen. Die Mütter waren fast durchweg in den letzten Monaten vor der Entbindung stellunglos, und da ihr Einkommen, auch wenn sie wieder arbeiten konnten, doch im allgemeinen so niedrig ist, daß sie die 20—35 Mark Kostgeld für das Kind, ausschließlich Wäsche und Kleidung, kaum erschwingen können, so ist für die Frau, für die der Vater des Kindes nicht einstehen kann oder will, ein wahres Jammerleben die Folge einer „Schuld“, die doch schließlich nur den natürlichsten Bedürfnissen körperlich reifer Menschen entspringt. Trotz der traurigen Aussichten, die vor den jungen Müttern liegen, haben sich doch einige geweigert, den Vater des Kindes zu heiraten, der sich dazu bereit zeigte, da sie einsahen, daß sie mit dem betreffenden Manne nur unglücklich werden könnten. Von den 4—500 Kindern, für die der Verein Unterkunft suchte, konnten nur zwei durch Annahme an Kindesstatt in gesicherte Verhältnisse gebracht werden.

Vermischtes

Die Gewerkschaften Berlins im Jahre 1907. Aus dem Jahresbericht der Berliner Gewerkschaftskommission entnimmt der Vorwärts folgendes: Die Mitgliederzahl der der Berliner Gewerkschaftskommission angeschlossenen Organisationen betrug Ende des Vorjahres 235 980 gegen 252 069 Ende 1906. Das ist ein Verlust von 16 089 Mitgliedern. Verlust an Mitgliedern haben zu verzeichnen: Bauarbeiter 4996, Maurer 4600, Holzarbeiter 3845, Zimmerer 1157, Maler 949, Töpfer 324, Glaser 274, Bildhauer 264, Stukkateure 252, Tapezierer 197, Stein- und Maurerarbeiter 76, Dachdecker 46, Handels- und Transportarbeiter 2532, Fabrik- und Hilfsarbeiter 385, Wäschearbeiter (Sektion im Schneiderverband) 1232. Dann folgten mit ganz geringen Verlusten eine Reihe anderer Gewerkschaften. Insgesamt wurden 38 Organisationen von dem Mitgliederverlust betroffen. Eine Mitgliederzunahme haben 25 Gewerkschaften zu verzeichnen. An erster Stelle stehen hier die Textilarbeiter mit 1085; dann folgen die Steinseher mit 675, die Buchdrucker-Hilfsarbeiter mit 639, Buchdrucker mit 561, Metallarbeiter mit 519, Buchbinder 349, Bäcker mit 316 und die Schneider mit 300 Zunahme. Eine auffällige Erscheinung ist die Fluktuation. 101 296 Mitglieder, darunter 15 906 weibliche, werden als ausgetreten bzw. abgereist aufgeführt. Das ist im Jahre 1907 ein Mehr von 38 122 gegen 1906. Ganz besonders kraß ist die Fluktuation bei den Bauarbeitern und bei den Hausdienern (Sektion des Handels- und Transportarbeiter-

verbandes). Fast noch größer ist die Fluktuation unter den weiblichen Mitgliedern. Wir zählen derer 16 982. Im Jahre 1907 sind 11 037 ein- und 12 906 ausgetreten, demnach sind 1599 Personen mehr aus- als eingetreten. Interessant gestaltet sich das Stärkeverhältnis der Organisationen. An erster Linie steht der Deutsche Metallarbeiterverband mit 63 109 Mitgliedern, ihm folgt der Handels- und Transportarbeiterverband mit 31 200 und der Holzarbeiterverband mit 24 209, die Maurerorganisation mit 11 124, der Buchdruckerverband mit 9838, die Organisation der Schneider mit 8901, die der Bauarbeiter mit 6427, Buchbinder mit 6393, Fabrikarbeiter mit 6011 und der Gemeindefarbeiterverband mit 5839 Mitgliedern. Diese zehn Organisationen haben einen Mitgliederbestand von zusammen 173 051 Personen. 1000 bis 5000 Mitglieder haben 16 Gewerkschaften. Es zählen hierzu: Bäcker, Bildhauer, Brauer und Brauereiarbeiter, Buchdruckerei-Hilfsarbeiter, Gärtner, Gastwirtsgehilfen, Handlungsgehilfen, Lithographen, Maschinisten und Heizer, Sattler, Schmiede, Schuhmacher, Tabakarbeiter, Tapezierer, Textilarbeiter und Töpfer. 18 Gewerkschaften haben 500 bis 1000 Mitglieder. Die Asphaltcurer haben 231, die Photographen und Schirmmacher je 197, Technisches Bühnenpersonal 170, Kylographen 197, Handschuhmacher 163, Blumen- und Blätterarbeiter 100, Formenstecher 68, Lagerhalter 66 und Zigarrensortierer 56 Mitglieder. Es sind dieses die zehn kleinsten Organisationen.

Fabrikantengewalt. In der Glasfabrik in Broctwitz bei Meissen, in der die Glasarbeiter wegen Nichtabschaffung des ungerechten Lohnabzuges von 5 pSt. — die 5 pSt. werden unbeschadet der sonstigen Nichtabnahme fehlerhafter Ware von allen hergestellten Waren noch besonders abgezogen — seit einigen Wochen streiken, werden noch ungefähr 100 jugendliche Arbeiter, meist Ausländer (Polen, Galizier usw.) beschäftigt. Es erklärten sich nun erst zehn von diesen Leuten mit den Streikenden solidarisch und gingen am anderen Tage nicht zur Arbeit. Da nun die Betriebsleitung offenbar befürchtete, der Rest der jungen Leute würde seinen wackeren Kameraden folgen, wandte sie ein Mittel an, das nahe an Freiheitsberaubung streift und zeigt, daß das Unternehmertum vor nichts zurückschreckt, wenn es seinen Profitinteressen gilt. Die jungen Leute, die am nächsten Tage wieder zur Arbeit gegangen waren, fanden am Abend einfach die Tore gesperrt. Sie wurden in Baracken der Firma untergebracht, erhielten Essen und Trinken, Zigaretten usw. Trotz dieser sonst gar nicht gewohnten Freiheitsläslichkeit der Firma verließen noch einige der Eingesperrten den Betrieb über einen zwei Meter hohen Zaun.

Skandinavien. Die großen Arbeitgeberorganisationen der drei skandinavischen Länder haben vor einiger Zeit ein Bündnis zu gemeinsamer Bekämpfung der Arbeiterschaft geschlossen. Diese Abmachungen scheinen nun in Wirksamkeit zu treten. Fast zur selben Zeit, da der Zentrale Arbeitgeberverband Schwedens seine allgemeine Aussperrung beschloß, hat die Leitung der Norwegischen Arbeitgebervereinigung eine Aussperrung aller Bauberufsarbeiter in Cristiania beschlossen. In der norwegischen Hauptstadt standen seit mehreren Wochen fünf Berufsgruppen im Konflikt mit den Unternehmern. Es gelang jedoch kürzlich, durch Verhandlungen zwischen Vertretern der Arbeitgebervereinigung und der Landesorganisation der Gewerkschaften eine Einigung zu erzielen. Obwohl nun die Arbeiter mit Rücksicht auf die schlechte Geschäftslage auf Lohnerhöhungen verzichteten, und obwohl die gewählten Vertreter der Unternehmer diese Abmachungen gutgeheißen haben, verfügt ihre Organisationsleitung die allgemeine Aussperrung. Als 1905 die Unionsauflösung sich vollzog, da hegte die schwedische Unternehmerpresse zum Krieg gegen Norwegen und die norwegische Bourgeoisie tütete auch weidlich in das patriotische Horn; die schwedischen Nordspatrioten waren mächtig aufgebracht über Dänemark, weil es ihrer Meinung nach die norwegischen Unabhängigkeitsbestrebungen allzusehr unterstützte. Jetzt, da es den Kampf gegen die Arbeiterschaft gilt, hat man sich in holder Eintracht verbündet. Der schwedische Zentrale Arbeitgeberverband hat die dänische Arbeitgebervereinigung aufgefordert, dafür zu sorgen, daß kein schwedischer Baugewerksarbeiter in Dänemark Beschäftigung findet. Die dänische Unternehmerorganisation hat sofort alle ihre Mitglieder ersucht, danach zu handeln. In Dänemark selbst sind große Aussperrungen beschlossen, die sich auf 3000 Arbeiter erstrecken werden. Eine Aussperrung betrifft die über 1000 Arbeiter der 7 Zementfabriken des Landes, eine zweite die Sägewerksarbeiter auf den dänischen Inseln und eine dritte das Baugewerbe in Esbjerg.

Italien. Die italienische Klassenjustiz arbeitet gegenwärtig wieder einmal mit grauenhaften Blutturteilen gegen die streikenden

den Landarbeiter in Parma und die mit ihnen sympathisierenden Genossen der benachbarten Provinzen. So verurteilte am 10. Juni das Gericht in Piacenza 11 Landarbeiter, die einen für Parma bestimmten Streikbrecherzug aufgehalten hatten, zu insgesamt 24½ Jahren Gefängnis! Man hatte in diesem Falle die Anklage nicht wegen Verbrechen gegen die Freiheit der Arbeit erhoben, weil man dafür nicht so unerhörte Strafen hätte verhängen können, sondern wegen Gewalttat und Nötigung, mit den erschwerenden Umständen des gemeinsamen Vorgehens und des erreichten Zweckes. Inzwischen berichtet man von einem neuen Schreckensurteil, das das zuerstgemeldete noch weit in den Schatten stellt. Vom mailänder Gericht wurden nämlich, angeblich wegen „antimilitaristischer Agitation“ die beiden Sekretäre der Arbeiterbörse und Führer des Agrarausstandes in Parma zu 15 Jahren 2 Monaten und 4 Jahren Gefängnis verurteilt. Mit Hilfe dieser Blutturteile und des massenhaft herbeigerufenen Militärs hoffen die Grundbesitzer, die auffässige Landarbeiterschaft endlich klein zu kriegen. Die Truppen werden zur Begleitung der Streikbrechertransporte verwendet und die Streitenden auf diese Weise gehindert, mit den von gewissenlosen Agenten angeworbenen fremden Arbeitskräften in Verbindung zu treten. Gegenwärtig beträgt die Zahl der Streikenden und der von dem Kampf in Mitleidenschaft gezogenen Personen mehr als 20 000. Der durch den Ausstand bisher entstandene Schaden wird auf 5 150 000 Lire geschätzt; davon entfallen auf die Grundeigentümer rund 3 Millionen Lire.



Der Kezer.

Franziskus Agricola lautete der Name, wie ich ihn im Archiv meiner bayerischen Heimatstadt aufgestöbert hatte, damals als ich die Ferien bei meinem Onkel Archivarius zubrachte. Eine Geschichte aus alter Zeit, von einem hochgelahrten Herrn. Eigentlich hieß er Franz Bauer und stammte aus einem Dörfchen des Bistums Bamberg. Ich fand eine Anklageschrift vom heiligen Synod, einige Stellen aus einer Disputation, dann einzelne Zitate und hochgelahrte juristische Scheußlichkeiten aus einem Kezerprozeß. Alles in pedantischem Chronistenstil, und doch pulsierte da unter Staub und Asche ein warmes Menschenschicksal. Ich grub es aus und bewahrte es lange als mein Geheimnis. Jahr um Jahr lebte es in meiner Brust, erschien in meinen Träumen und stand oft hinter meinem Lieben und Hassen, vielleicht hinter meinen Taten und Entschlüssen.

Ich sah ihn eben zurück kommen von der weiten Reise, durch die dämmerigen Straßen der Stadt wandern und die Plätze der Erinnerung aufsuchen. Ich sah ihn an der Landstraße sitzen, nicht in Schauben und Barock, sondern im einfachen Gewande, denn er wollte unerkant nach jenem Dörfchen wandern, wo seine Mutter wohnte, die Witwe Veronika Bauer. Schon sah er den Turm der alten Kirche und im Mondlicht schimmerte das Kreuz. Er war ein anderer geworden, seitdem er dort zum letztenmale eintrat und doch derselbe. Ein Leuchtkäfer sitzt auf einem Baum in der Nähe. Warum leuchtet er? Weil er diejenigen zu sich locken will, die er liebt. Er leuchtet, weil er liebt. — Da! O weh! Sein Leuchten hat ihn den Feinden verraten: ein Vogel stößt nieder und zerreißt im Fluge seinen zarten Leib. Sinnend saß unser Freund noch lange und als er sich aufraffte, um nach jener kleinen Hütte zu gehen, da glänzte etwas vor seinen Füßen im Staub. Ein Stück von dem zerrissenen Käfer. Er leuchtet fort und leuchtet noch im Tode.

Es packt ihn trotz der Scheu eine namenlose Sehnsucht nach der guten alten Frau und den engen Räumen, wo sie ihn unter Hunger und Sorgen groß gezogen. Er will ihr ins Herz leuchten, bis sie ihn versteht, bis er sie von neuem gewonnen hat. Dann will er sich morgen auf dem Rathaus stellen und niemand soll ahnen, das zwei müde, arbeitsarme Hände ihm die übermenschliche Kraft gegeben haben, seinen Todfeinden ruhig ins Auge zu sehen, sich selber treu zu sehen, selbst auf der Folter, — wenn es sein muß.

Der Mond leuchtete durch die kleinen Scheiben ins Stübchen; als ihn die Alte in die Arme schloß. „Mein Franz! Gelt hast dich gelehnt nach deiner Mutter? Mein einziges, mein Glück, mein Stolz! Gelt, unser hochseliger Kaplan hat doch recht b'halten: aus dem wird was Besonderes. Der wird seinen armen Vater aus dem Fegfeuer beten.“ — „Mutterl, daß unser Vater nur deshalb, weil er bei seiner schweren Arbeit im Steinbruch g'storben, anstatt im weichen Bett, soviel Qualen ausstehen muß, das glaub' ich nicht mehr. Sein treuer Sinn

und seine brave Arbeit ist mehr noch als die Kommunion.“ — „Was meinst du? Das kannst du sagen? Und die tausend Rosenkränze, die ich gebet hab für ihn, die wären alle unnötig gewesen?“ — „Mutterl, die vieltausend Wörter waren vielleicht unnötig, aber was du dabei empfunden und gedacht hast —.“ „Schweig still,“ rief die Alte plötzlich wie verwandelt. „Das kenn' ich schon. So redens jetzt alle, die vom Teufel verführt sind, wir sollen nimmer beten, dann hat er uns schon in seiner Gewalt. Schwör' mirs, das du dein' Rosenkranz noch bet'st wie früher.“ Mutterl, ich bet' so gut wie du, wenn ich unserm Herrgott seine große, schöne Welt verstehen lernen will.“ — „Gebet soll nur Gebet sein,“ sagt unser Hochwürden, „und das Denken schießt der Teufel.“ — „Er kann sich irren, der Herr Pfarrer, und die meisten irren sich, wenn sie glauben, der Religion, der Liebe zu dienen mit Fluch und Verdammnis, mit Folter, Mord und Brand; Heuchler finds, unbarmherzige, grausame Heuchler!“ — Mit einem Schrei stürzte die Alte zurück und preßte die Hände vor die Ohren. „Nix mehr hören — will ich! Nix mehr hören! O du, du —!“ Herrgott vergib ihm!“ Dann griff sie zitternd nach ihrem Rosenkranz und ihren Beischemel und sprach halb weinend, halb singend ihr Vaterunser, immer schneller und verzweifelter, zehnmal, zwanzigmal, bis sie nach Atem ringend zusammen brach.

Indem er sie aufrichtete, sagte er tröstend: „Mutter, verzeh mir, ich mein' halt, wenn wir doch Christen sein wollen, dürfen wir denjenigen, der irrt, wenn er ehrlich nach Erkenntnis und Wahrheit strebt, nicht auf die Folterbank und den Scheiterhaufen schleppen. — Mutterl, hast du schon gehört von dem Mann, den sie morgen in Bamberg vor's Gericht stellen werden, Agrikola heißt er?“

Die Alte richtete sich auf. „Gewiß hab' ich von ihm gehört und ganz genug. Erst letzten Sonntag hat Hochwürden von ihm erzählt. Und beten tu' ich jeden Tag, daß unser Herrgott den Höllenhund, der uns alle ins ewige Feuer zerrren will, verderben mög', daß der Malefizgesell recht bald verbrannt werden möcht.' Und jeder gute Christenmensch, sagt der Pfarrer, der dazu beitragen kann, ist einen Schritt näher der ewigen Seligkeit. Siehst du, dort hab ich das Reißigbündel schon zu recht gelegt, und so machen wirs alle im Dorf. Und wenn der Tag da ist, daß er verbrannt wird, geht Hochwürden von Haus zu Haus und segnet jedes Bündel Reißig mit geweihtem Wasser und jedes tragt's dann selber hin zum Scheiterhaufen.“

„Mutter — das Reißigbündel —, Mutter, soll ich dir sagen, was du tu'st?“ Einen Moment schwankte er, ob er alles bekennen sollte. — „Was ich tu'? Meine Christenpflicht tu' ich!“ — Er schüttelte nur den Kopf und tastete sich nach dem finsternen Winkel am Ofen. Daß sie in ihrem Wahn, sie alle, alle — es ist doch alles umsonst. Er ließ sich auf dem Reißigbündel nieder und weinte. — „Komm Franzl, du bist krank, wie kannst du weinen über den Keger.“ Er wehrte ihre Liebeslosungen ab, doch zwang sie ihn, sich an den Tisch zu setzen und zu essen. Still, schüchtern, bleich — als wäre es seine Hentermahlzeit. Er küßte zuweilen ihre Hand, dann wieder ein scheuer Blick nach dem Reißigbündel. Spät abends verließ er heimlich das Haus. —

Weihrauch, Glockenton und das monotone Heulen der Gebete erfüllte die Luft. Menschenmassen, so weit man sehen konnte. Reichgestickte Neßgewänder, goldstrogende Kirchenfahnen und Mönche von allen möglichen Orden. Eine Kirchenheerschau mit Machtgepränge und Glanz. Aber auch die weltliche Gewalt nützte diese Stunde. Soldaten, Lanzen, seidene Talare und goldene Ketten. So feierten sie stets zusammen ihre Feste, wenn Menschenwürde und Freiheit in den Staub gezwungen waren. So haben's die Priester Christi von den Molochsdienern gelernt und die Schergen moderner Gewalttaten von den Abaknechten, so hatte die Gerichtsbarkeit seit Jahrtausenden bald dem Böbel, bald den Tronen in feiger Willfährigkeit gebient und deren Orgien mit Opfern geschmückt.

Regungslos steht der Keger am Pfahl, damit seine edlen Züge, sein schmerzlich zuckender Mund nicht irgend jemand rühren könne und so schlagen ihm die Hentker die Teufelsmaske mit der Narrenhaube noch tiefer über's Gesicht. Trotz Qualm und Hitze stand stundenlang das Volk, die Kinder auf den Armen und heißt sie speien und Steine werfen nach dem Keger. Jetzt wurde der Holzstoß angezündet und noch lauter dröhnten die Glocken von allen Türmen. Kirchengelänge und brausendes Hosianna überschallte das monotone Ave Maria. Es drängten sich Einzelne mit Reißigbündeln durch die Menge. Ein kleines Mädchen fiel mit seiner Last, ein Priester hob es auf, führte es bis zu den züngelnden Flammen, half ihm das Bündel schleudern, segnete das Kind und übergab es der glücklichen Mutter. Da schüttelte der Keger am Pfahl langsam das Haupt,

blickte zum Himmel und durch das breite, zähnefletschende Maul der Teufelsmaske tönte ein röchelnder Seufzer: „O, siehst du es, siehst du es, Ewiger, Allmächtiger, wie sie aus unschuldigen Kindern teuflische Hentkerknechte machen, sind das wirklich deine Diener?! Doch es sei, nicht nur durch unser Wort, auch durch unsere Qualen sollen wir Zeugenschaft leisten gegen die Verblendung und für die Wahrheit, ich steh' in meinem Amte hier.“

Ein blondes, schönes Weib nahte sich jetzt dem Holzstoß mit ihrem Reißigbündel. Mit Grausen sah sie zu dem Keger hinauf, da war's ihr, als ab sie durch Lärm und Qualm ihren Namen rufen hörte: „Walpurga! Walpurga!“ — Der Ton erinnerte sie an ihre früheste Mädchenzeit, an ihr erstes, seligstes Liebesglück; so rief er sie einst, der Franzl aus der Bäckerstraße, wenn sie töricht und kindisch — horch! noch einmal: Walli — Walpurga!“ — Erschreckt starrte sie wieder empor. Aus diesem Teufelsmaul konnte doch dieser Laut nicht kommen, oder hat er mit Hilfe des Teufels sie genarrt? „Psui über diesen Keger!“ Sie schleuderte ihr Bündel und lief davon.

Jetzt wankte ein altes Mütterchen herbei. Kaum wagte sie sich in die Nähe. Sie bekreuzigte sich, einmal, zweimal, dann faßte sie Mut. — Da — ein röchelnder Laut vom Holzstoß herab — sie lauschte — noch einmal! Da rollte ihre Last in den Staub, sie selbst brach ohnmächtig zusammen. — Mönche eilten herbei, warfen ihr Reißigbündel in die auflodernden Flammen und geleiteten sie zur Menge zurück. „Der Teufel war's“, lachte sie, „der Teufel.“

Flammen und Rauch rasen um ihn her. Zuweilen läßt ihn noch ein Windstoß die Nächsten in der Menge erblicken. Auf einem Gerüst vor ihm der Herold des Landesherrn und die Vertreter des geistlichen und weltlichen Gerichtes. Die Flammen hatten seine Kleider erfaßt, noch einmal übertönte seine Stimme das fromme Geheul: „Ich fühle mich vereint mit dir, du Held von Nazareth! Ich fühle mich eins mit allen, die jemals für Freiheit, Wahrheit und Gerechtigkeit sterben mußten, eins mit euch Tausenden, die noch gerichtet werden, denn noch Tausendtelang“ — ein Windstoß ließ den Erstickenen noch einmal aufatmen und zeigte ihm wieder die glänzenden Vertreter von Kanzel, Thron und Richterstuhl — „sterbt mutig ihr Gerichteten nach mir, denn noch lange wird von dort her der Pesthauch wehen, der die Flamme facht, doch aus der Flamme euch zum Trost wird ewig neu die ewig junge Menschheit steigen!“

Uersammlungs-Berichte etc.

Köppelsdorf. Kollege Kellermann teilt mit, daß nicht Klöber sondern er — Kellermann — für die Zusammenlegung beider Kassen gestimmt habe.

Großbreitenbach. In der letzten gut besuchten Zahlstellen-Versammlung erstattete der Delegierte zum Verbandstage Bericht über die gefaßten Beschlüsse und die gepflogenen Verhandlungen. Genosse Höhn wies darauf hin, daß der Verbandstag eine ganze Reihe bedeutungsvoller Beschlüsse gefaßt hat, die wohl geeignet sind, den Verband in seiner Kampffähigkeit zu fördern. Eingehend besprach er die Verhandlungen bezüglich der Differenzen von Raghütte und Großbreitenbach. Die Angelegenheit der hiesigen Mitglieder, die sich in ihrem Rechte einträchtig glaubten, sei in der zufriedenstellendsten Weise erledigt worden. Es gelte nunmehr mit allen Kräften an dem Ausbau des Verbandes zu arbeiten und die Beschlüsse zur Durchführung zu bringen. Genosse Erdmann ergänzte den Bericht.

Sterbetafel.

Grohn-Uegelsack. Heinrich Engels Steingutarbeiter, geboren am 3. Februar 1887, gestorben am 18. Juni 1908 an Lungenentzündung. Krank fünf Tage.

Pottchappel. Erich Schmidt, Maler, geboren im Jahre 1887, gestorben am 24. Juni 1908 im Carola-Krankenhaus nach 2 1/2 jähriger Krankheit.

Unterweißbach. Georg Muttenhamer, gestorben am 20. Juni im Rudolfstädter Krankenhaus an Blutsturz. Krankheitsdauer 9 Tage.

Ehre ihrem Andenken!

Uersammlungs-Anzeigen

Arzberg. Sonnabend, 11. Juli, 8 Uhr, bei Witwe Hollerung — Abschluß bestimmt am 15. Juli.

Berlin. Sonnabend, 4. Juli, 8 1/2 Uhr, Schildermaler Seidelstr. 80.

— Montag, 6. Juli, Plafatmaler, abends 9 Uhr, Brunnenstr. 8.

— Montag, 6. Juli, 7 Uhr, Figuren- und Terrakottabranche bei Wolfschläger Adalbertstr. 21. — Sonnabend, 11. Juli, Verwaltungssitzung im Bureau.

Bonn. Sonnabend, 4. Juli, 8 1/2 Uhr, im Volkshause, Sandkaule 131.
Döbeln. Sonnabend, 4. Juli, bei Schmidt, Neugasse.
Eisenberg. Sonnabend, 11. Juli, 8 1/2 Uhr, im Gambrius.
Elmshorn. Sonnabend, 8 Uhr, außerordentliche Versammlung im Vereinslokal.
Friedrichshagen. Sonnabend, 4. Juli, abends 8 Uhr, bei Singuhr, Seestr. 86.
Hamburg. Dienstag, 7. Juli, 9 Uhr, bei O. Lange, Bartelsstr. 5.
Hernsdorf. Sonnabend, 4. Juli, 8 1/2 Uhr, Zentralhalle.
Kahla. Sonnabend, 4. Juli, 8 Uhr, im „Thüringer Hof“ Löbshück. Sämtliche Bibliothekbücher abgeben. Bericht des Delegierten von der Generalversammlung.
Kronach. Sonnabend, 4. Juli, 8 Uhr, im Bamberger Tor. Bericht von der Generalversammlung.
Magdeburg-Neustadt. Sonnabend, 11. Juli, 8 Uhr, bei Paul Küster, Fabrikstr. 516.
Meißen. Sonnabend, 4. Juli, 8 Uhr, im Lämmerhaus.
Neuhaus. Montag, 21. Juli, im „Thüringer Hof“, abends 9 Uhr. Bericht von der Generalversammlung. Quartalsabschluss.
Neustadt bei Coburg. Sonnabend, 4. Juli, im Gasthof zur goldenen Traube. 12. Juli Abschluss.
Ordorf. Montag, 6. Juli, 8 1/2 Uhr auf Nits Felsenkeller. Bericht von der Generalversammlung.
Potschappel. Sonnabend, 18. Juli, öffentliche Versammlung im Gasthof rote Schänke in Döhlen. Vortrag des Naturheilkundigen Wolf über die Berufskrankheiten der Porzellanarbeiter. Anfang 1/27 Uhr.
Reichmannsdorf. Sonnabend, 4. Juli, im „Thüringer Wald“.
Selb. Quartalsabschluss bestimmt 25. Juli.
Spandau. Sonnabend, 4. Juli, 8 Uhr, bei Lumma, Weißenburgerstraße 24. Bericht des Delegierten von der Generalversammlung.
Stadtilm. Sonnabend, 4. Juli, 8 Uhr, im Schießhause.
Suhl. Sonntag, 5. Juli, nachmittags 3 Uhr, in Albrechts bei Hilsenberg.
Cettau. Sonnabend, 4. Juli, 8 Uhr.
Ciefensfurt. Sonnabend, 4. Juli, 8 1/2 Uhr, in der Brauerei. Vortrag des Kellner-Görlich über das neue Vereinsgesetz.
Untermhaus. Sonnabend, 4. Juli, 8 Uhr, in der Rodehänke. Bericht des Delegierten von der Generalversammlung.
Veglack. Sonnabend, 4. Juli, 8 1/2 Uhr bei Oberbeck.
Waldsassen. Montag, 5. Juli, Bericht des Generalversammlungsdelegierten. Quartalsabschluss. Abgeben sämtlicher Bibliotheksbücher. Vereinslokal Bad Kondrau.
Weißwaller. Sonnabend, 4. Juli, 8 1/2 Uhr, im Café Zentral. Bericht von der Generalversammlung.

Anzeigen

Hilwaller. Den Mitgliedern hiesiger Zahlst. e, sowie allen durchreisenden Mitgliedern zur Kenntnis, daß ich Unterstützungsfachen sowie sonstige Kassenangelegenheiten nur Wochentags von 6-7 Uhr abends, sowie Sonntags von 8-9 Uhr vormittags in meiner Wohnung erledige. Gleichzeitig mach ich die hiesigen Mitglieder nochmals darauf aufmerksam, daß die Einkassierung der Beiträge jeden Freitag abend von 6-7 Uhr im Vereinslokal stattfindet.
 Paul Schütze, Kassierer.

Fraureuth. Mitglieder, welche Bibliothekbücher in Händen haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben bis 15. Juli beim Bibliothekar Böllath, zwecks Kontrolle abzugeben.

Selb. Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß ich Kassenangelegenheiten nur noch Sonnabends von 4-8 Uhr nachmittags, Sonntags von 8-12 Uhr vormittags und die übrigen Tage von 12-1 Uhr mittags und von 6-7 Uhr abends erledige, ebenso mögen dieses durchreisende Kollegen beachten.
 Der Kassierer.

Hufruf! Unser Mitglied 7263 Selmar Bergmann, Dreher, ist seit langer Zeit krank (Lungenleiden) und erwerbsunfähig. Da die Unterstützungsdauer sämtlicher Kassen lange abgelaufen ist, ist Bergmann völlig mittellos und befindet sich in trostloser Lage. Seine Frau ist außer Stande, etwas zu verdienen, da von 5 unmündigen Kindern das jüngste erst einige Wochen alt ist. Die Kollegen und Zahlstellen werden höflich gebeten, unserem Mitglied eine Unterstützung in seiner Notlage zu gewähren. Zusendungen sind zu richten an Fr. Schoof, Neuwaldensleben, Ritterstr. 9. Quittung erfolgt nach Schluß der Sammlung in der Ameise.

Nachruf! Am Montag, den 22. Juni 1908, starb im Städtischen Krankenhaus W e t e n d - C h a r l o t t e n b u r g, unser Freund und Kollege, der Werkführer

Paul Dake

nach längerer Krankheitsdauer an Lungenleiden. Der Verstorbene war in letzter Zeit nicht mehr Mitglied unseres Verbandes, jedoch durch seine frühere gewerkschaftliche und politische Tätigkeit, sowie durch sein jederzeit kollegialisches Verhalten hat er sich den Anspruch erworben, daß sein Ableben durch unsere „Ameise“ auch weiteren Kreisen der Kollegenschaft bekannt wird. Wir, und sicher auch alle anderen Berufsgenossen, die den Verstorbenen kannten, werden sein Andenken in Ehren halten. [B. 90]
 Kollegen von Charlottenburg, Berlin-Moabit und Spandau. J. A.: N. Zahn.

Arbeitsgesuche u. Arbeitsangebote kostenlos	Arbeitsmarkt	Offerten-Beförderung nur bei Porto-Einzufügung
---	---------------------	--

Althaldensleben. Kollegen, welche gemillt sind, hier oder in Neuwaldensleben in Arbeit zu treten, werden in ihrem eigenen Interesse ersucht, sich vorher bei den dortigen Zahlstellenverwaltungen zu erkundigen.

Schildermaler sofort gegen hohen Lohn gesucht. W. Berger, Schildermalerel, Duisburg-Kuhvort.

Berlin. Wir machen darauf aufmerksam, daß zur Zeit die Arbeitslosigkeit hier am Ort stark in Erscheinung tritt, und wolle man deshalb sich stets nur an den Arbeitsnachweis, Berlin SO 26, Nauynstr. 841 wenden.

Meuselwitz. Vor Arbeitsannahme hier selbst wollen sich die Kollegen bei der Zahlstellen-Verwaltung erkundigen.

Elmshorn. Kollegen, welche gemillt sind, hier in Arbeit zu treten, werden dringend ersucht, sich zuvor über die hiesigen Verhältnisse bei der örtlichen Verwaltung zu erkundigen.

Potschappel. In Anbetracht der hier herrschenden miflichen Arbeitsverhältnisse, werden die Kollegen vor eventueller Arbeitsannahme ersucht, sich zuvor bei der Verwaltung zu erkundigen.

Staffel. Kollegen, welche gesonnen sind, hier in Arbeit zu treten, werden dringend ersucht, sich vorher bei der Zahlstellenverwaltung zu erkundigen.

Brenner auf Emailleschilder, der mit allen Verhältnissen des Emaillierens vertraut ist und etwas Kenntnisse in der Blechnerei besitzt, findet sofort dauernde gutbezahlte Stelle. Offerten unter A. N. an die Redaktion der Ameise erbeten.

Emalleur, im Auffleben von Grund und Emaille, sowie im Brennen aller Schilderarten vollständig vertraut, gute Rezepte zur Hand, sucht sich zu verändern. Offerten unter B. P. 5 an die Expedition.

Porzellan- u. Emaillemaler, firm in Staffage, Rand und Dekor, sowie im Fondsprigen, sucht sofort Stellung. Gest. Offerten unter P. S. an die Expedition der Ameise erbeten.

Schriftenmaler tüchtig in Farb- und Emailleschrift, auch auf Emailleschilder eingearbeitet, sucht per sofort seine Stelle zu verändern. Off. unter G. S. 104 an die Ameise erbeten.

Maler auf Herbe und Emaillegeschirr gut eingearbeitet, sucht Stellung. Offerten unter X. an die Expedition der Ameise erbeten.

Tüchtiger Glasäher sucht dauernde Stellung. Gest. Offerten an Hans Hauberger, Hamburg, Neustädterstr. 88.

Emallemler, flott im Kolorieren, Staffage und Rand, sucht sofort Stellung. Offerten erbeten an Josef Rosengärtner, Ahlen i. Westfalen, Norden Mauer 26.

Emallemler, unverheiratet, tüchtig im Kolorieren von Landschaften, Blumen, Rand und Staffage sofort gesucht. Gest. Offerten an Chr. Mangen, Schramberg in Württemberg, Hauffstr. 56 erbeten.

Glasmaler, flott und sauber in Emaille, Relief, Transparent, Schrift, Stahlbruck, etc., sucht Stellung. Offerten unter J. 100 an die Expedition der „Ameise“ erbeten.

Porzellanmaler, geübt auf Militärvartikel sucht sofort Stellung. Offerten unter M. B. 600 an die Ameise.

Tüchtiger Drucker sucht sich zu verändern. Gest. Offerten unter G. K. 10 an die Expedition der „Ameise“ erbeten.

Buckau. Kollegen, welche gesonnen sind, hier in Arbeit zu treten, werden ersucht, sich vorher bei der Zahlstellenverwaltung zu erkundigen.

Döbeln. Maler, speziell der Blech- und Lackierwarenbranche, werden ersucht, bei eventuellen Engagements nach hier, vorher bei der Zahlstellenverwaltung über die hiesigen Verhältnisse Erkundigungen einzuziehen. Porto wird vergütet.

Preis der 2gespaltenen Wettzelle 80 Pfennig	Geschäfts-Anzeigen	Vorausbezahlung ist Bedingung
--	---------------------------	----------------------------------

Goldschmiere und alle goldhaltigen Sachen kauft zu höchsten Preisen bei streng reeller Bedienung (Preisliste frei)
Otto Seifert, Zwickau in Sachsen, Osterweihstr. 32.

Goldschmiere, sowie goldhaltige Lappen, Pinsel, Paletten, Flaschen, Näpfe usw. werden ausgeschmolzen und das Gramm Fein-Gold mit 2 Mt. 60 Pfg. angekauft. Sendungen werden schnell erledigt.
H. Haupt, Dresden-A., Gneisenaustr. 8.

Goldschmiere, Goldflaschen und alle goldhaltigen Sachen kauft zu höchsten Preisen bei pünktlicher reeller Bedienung.
Oskar Rottmann, Stadtilm in Thüringen.

Herausgeg. v. Verbands d. Porzellan- u. verw. Arbeiter u. Arbeiterinnen
 Red. u. Verlag: Fritz Bletsch, Charlottenburg, Charlottenburger Ufer 56
 Druck von Otto Goerke, Charlottenburg, Guerickestr. 21.